Neues vom Büchermarkt

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **11 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neues vom Büchermarkt

Glarnerland. 80 Photographien von *Walter Läubli*, Text von *Hans Trümpy*. Verlag Tschudy & Co., Glarus, 1949.

Dem Glarnerland haftet ein eigenartiger Zauber an. Wer etwa von Zürich herkommend die March hinter sich gelassen hat, nachdem ihm das akrobatische Kunststück gelang, Niederurnen heil zu durchfahren, wird sich dessen sofort gewahr, sobald er sich dem geschichtsumwobenen Näfels nähert. Zunächst einmal herrscht ein zwiespältiges Gefühl vor, ob man sich nun eigentlich im auslaufenden Mittelland bewege oder ein Alpental betreten habe. Dieses zwiespältige Gefühl verstärkt sich, je weiter man ins Tal eindringt und auf der einen Seite die Ortschaften mit ihren imponierenden Fabriken in sich aufnimmt, um auf der andern Seite die beengende Wucht der scheinbar überhängenden Berge zu verspüren. «In Glarus wohnen?» sagte ein Zürcher, «nein, ich möchte mich nicht jedesmal auf den Rücken legen, wenn ich ein Stück Himmel betrachten will.»

Das Glarnerland ist der in sich abgeschlossene Staat par excellence. Der Glarner muss sich um die Ecken drücken, falls er fremd gehen möchte. Mehr als andere Kantone ist Glarus darauf angewiesen, selbstgenügende Institutionen zu schaffen, seien es Schulen, Spitäler oder andere kulturelle Einrichtungen. Die Fahrt zum nächsten grossen Zentrum, trotz Eisenbahn und Auto, ist relativ lang. Die Ansprüche sind sicher nicht so gross wie in rein städtischen Bezirken, sie sind aber auch nicht mehr diejenigen eines rein ländlichen Gebietes. Glarus ist nach Solothurn der am zweitstärksten industrialisierte Kanton der Schweiz. Und trotzdem hat seine Wohnbevölkerung in den letzten hundert Jahren nur unwesentlich zugenommen, von rund 30 000 im Jahre 1850 auf 38 000 heute. Und, noch einmal, trotzdem ist es den Glarnern gelungen, ihre Dörfer stellenweise ganz nett zu verschandeln.

Walter Läubli ist mit Recht nicht den schlechten Beispielen nachgegangen, als er die Sujets für das Glarnerbuch auswählte. Wer sich konterfeien lässt, ist ja auch nicht gerade darauf bedacht, die Warze auf der Nase ins grellste Licht zu rücken. Was nun aber das Glarnerland an Naturschönheiten und an baulichen und auch städtebaulichen Kostbarkeiten aufzuweisen hat, lässt die gelegentlichen Bausünden in mildem Licht erscheinen. Wenn die Glarner die hervorragend gelungenen Aufnahmen Läublis ebenso geniessen, wie das ein Nichtglarner tut, wenn sie den seltsamen Reiz ihrer Landschaft erfühlen, die Atmosphäre ihrer schönen Dorfpartien erspüren, dann sollte es eigentlich künftig keine danebengeratenen Siedlungserweiterungen und Bauten mehr geben. Das Glarnerland ist schön, dafür ist dieses Buch der ansprechendste Beweis. Und zwar beginnen seine Schönheiten nicht erst am Parkplatz auf der Klausenpasshöhe, die übrigens, wie es die Sage wahr haben will, mitsamt dem Urnerboden von den Urnern zu Eigentum erlaufen wurde. Man scheue keinesfalls Zeit und Mühe das Glarnerland kennenzulernen. Es bietet nicht nur landschaftlich und baulich viele erlebenswerte Aspekte, sondern es ist auch wirtschaftlich und soziologisch ein interessantes Gebiet.

Hans Trümpy zeichnet uns den Glarner, wie wir ihn alle kennen und schätzen. Wir haben übrigens die hübsche Einrichtung, alle guten Eigenschaften den kantonalen Herkommen gutzuschreiben und alle übrigen als typisch schweizerisch zu deklarieren. Nun, uns ist der Glarner recht, wie er ist, arbeitsam, bedächtig, nicht ohne Humor, gelegentlich von einem unerwartet heftigen Temperament und noch heute unverkennbar patriarchalisch.

Aus jedem Satz Trümpys ist herauszuspüren, dass er sein Land nicht nur kennt, sondern auch liebt. So gelingt ihm ein Bild, wie es nötig ist, um Land und Leute wirklich zu sehen und zu verstehen. Darin ist das Buch auch für den Planer von grossem Wert, verschafft es ihm doch Einblick in das strukturelle Gefüge eines Gebietes, in dem Industrie und Landwirtschaft eine gelungene Symbiose eingegangen sind. *Ar.*

Der Freulerpalast in Glarus; Museum des Landes Glarus. Führer von *Hans Leuzinger;* 20 S. Text; 10 S. Abb.; 32 S. Photos. Verlag Tschudi & Co., Glarus, 1953.

Ehrwürdige Zeugen der Vergangenheit verdienen es, geschützt und für die Nachwelt bewahrt zu werden. Gerade in unseren Alpentälern finden wir Bauten und Gebrauchsgegenstände, die von hohem künstlerischem Sinn ihrer Erbauer und Hersteller beredtes Zeugnis ablegen. Leider werden besonders die Gebrauchsgegenstände, z. B. Truhen, historische Kostüme, Familienandenken, seit Jahrzehnten von geschäftstüchtigen Antiquitätenhändlern aufgekauft und wandern so in die Städte oder sogar ins Ausland. Derartige Mißstände lassen sich am besten vermeiden, wenn kunsthistorisch wertvolle Sammelobjekte vor einem solchen Schicksal bewahrt und in Museen der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht werden. In vorbildlicher Weise hat sich der Kanton Glarus dieser Aufgabe entledigt, indem eine öffentliche Stiftung den Freulerpalast in Näfels erwarb und ihn unter der fachkundigen Leitung von Architekt Hans Leuzinger renovieren und als Heimatmuseum ausgestalten liess. Das vorliegende Büchlein bietet mit seinen zahlreichen Photos einen wertvollen Einblick in die geleistete Arbeit.

Die Zeil; Sozialgeographische Studie über eine Strasse. Von *Eberhard W. Hübschmann;* Frankfurter Geographische Hefte; 26. Jg. 1952; einziges Heft. Hrg. im Auftrag des Vorstandes des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt am Main, von Prof. Dr. Wolfgang Hartke; 48 S. Text; mit 25 Diagrammen, einer Karte und einer Falttafel. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt a. M., 1952.

Prof. Dr. W. Hartke, Ordinarius für Geographie an der Universität Frankfurt am Main, gab vor Jahren den Anstoss dazu, dass sich eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten mit den stadtgeographischen Problemen der Stadt Frankfurt am Main beschäftigen, Publikationen, von denen die meisten im Rahmen von Einzeluntersuchungen des Geographischen Institutes der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität veröffentlicht wurden. Auch die vorliegende Arbeit gehört dazu.

Im Gegensatz zur älteren stadtgeographischen Literatur, welche die Stadt als Ganzes ihrem Umgelände gegenüberstellt, sind Städtemonographien von obigem Typus darauf ausgerichtet, auch das Problem der Viertels- oder Quartierbildung in die Betrachtung miteinzubeziehen. Die Untersuchungen zeitigten das Ergebnis, dass zur Erfassung der allgemeinen Gesetzlichkeiten in der Stadtentwicklung eine genaue Analyse erforderlich ist, die bis zur Strasseneinheit heruntergeht.

E. W. Hübschmann hat sich die Aufgabe gestellt, die Umwandlungen eines Strassenzuges im Laufe eines Jahrhunderts herauszukristallisieren. Dabei behandelte er die frühe historische Entwicklung der Strasse nur kurz, soweit sie für die Erkenntnis der heutigen Struktur und Funktion unbedingt notwendig war; eingehender wurden die Umwandlungen in den letzten hundert Jahren unter die Lupe genommen, wobei die Verteilung von Betrieben und Haushaltungen ein wichtiges Kriterium bildete. Auch das Verhältnis zwischen arbeitender und wohnender Bevölkerung in den einzelnen Häuserblöcken bot ein eindrückliches Bild, des weiteren die Wohndichte, die Häufigkeit des Besitzwechsels, die Steigerung der Bodenwerte sowie die Schwankungen der Verkehrsdichte.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Die Handelsfunktion der untersuchten Strasse ist seit Jahrhunderten vorhanden, wechselt jedoch vom Viehmarkt über eine Repräsentativstrasse zur reinen Geschäftsstrasse mit ausgesprochenem Citycharakter; die Verkehrsfunktion als Verbindungsstrasse ist ihr verlorengegangen. In gewissen Teilen ist sie in ihrem Endstadium angelangt, welches bei weiterer Verstärkung der Wirtschaftsfunktion nur noch durch Erstellung von Hochhäusern aus seiner Erstarrung gelöst werden könnte. *Vg.*